

In Gedanken, Worten und Werken

Montagsgespräch aus der Reihe „Demokratie im Schlachthof?“ thematisiert Hass und Gewalt gegen Mandatsträger, Staatsorgane und andere Engagierte. Über 50 Zuhörer mit vielen Anstößen

Am Anfang der Montagsgespräche des Straubinger Bündnisses „Wir sind bunt“ stand eine Lesung von Moderator Hasso von Winning. Nicht aus der Bibel, sondern aus Artikel 2 Grundgesetz – „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt ...“ –, die Frage nach dem Zustand der Demokratie („Auf der Schlachtbank?“) und ein Eindruck aus erster Hand, was Mandatsträger in ihrer analogen wie digitalen Post an Schmähungen und Drohungen finden.

Da wird etwa gesagt, Behördenmitarbeiter seien wohl besoffen gewesen, als sie die Umleitung anordneten. Ein andermal ist die Rede gar vom „Aufhängen am nächsten Laternenmast“. Starker Tobak. Und Alltag für OB, Landrat wie Polizeidirektor. Aber kein Alltag, den man tolerieren will und kann.

Die drei Podiumsgäste – OB Markus Pannermayr, Landrat Josef Laumer und Polizeidirektor Josef Eckl – schilderten jeweils ihre Erfahrung. Markus Pannermayr zitierte, was man oft hört, nämlich den Satz „Man darf heute ja nicht mehr alles sagen.“ Zu keiner Zeit dürfe man alles sagen, weil es Grenzen gibt, so der OB. Die Rechte anderer, Anstand, Respekt. Das sei keine Einschränkung, sondern Voraussetzung jeder Freiheit. Die Grenze von Worten zu Taten sei fließend. Die Belastung durch Corona-Einschränkungen, persönliche Enttäuschungen, Unzufriedenheit und die Sorge, zu den Wohlstands-Verlierern zu gehören, nannte Landrat Josef Laumer als mögliche Gründe



Man sollte nicht nur in den Blick nehmen, was laut ist, denn laut ist nicht gleich die Mehrheit.“ Trotz ersten Themas ist ihnen das Lachen nicht vergangen (v.l.): OB Markus Pannermayr, Landrat Josef Laumer, Moderator Hasso von Winning, Organisator Richard Maier und Polizeidirektor Josef Eckl.

Foto: Monika Schneider-Stranninger

für wörtliche und tätliche Angriffe auf Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, sowie auf Behördenmitarbeiter. Im Internet verstärkt, anonym wie mit Namen. „Wir müssen uns wehren“, so seine Überzeugung, deshalb stellt er bei jedem Angriff auf seine Mitarbeiter Strafantrag.

Täter oft unter Alkohol und Gruppendynamik

Josef Eckl, Leiter der Polizeiinspektion Straubing, kennt die Problematik aus zwei Perspektiven, jener der Strafverfolgungsbehörde, und aus der Betroffenheit von Polizisten (Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte), Rettungskräften und Feuerwehrleuten. 50 Fälle bilanzierte er für 2022 im Bereich der Polizeiinspektion, elf davon während des Volksfestes. Die Täter? Fast nur junge Männer zwischen 15 und

30, alle polizeilich bekannt, meist schwer unter Alkohol oder Drogen, und oft aus einer Gruppendynamik heraus, meist abends oder am Wochenende. Und: Fast alle waren Deutsche. Die Täter haben in Eckls Augen mehr ein Problem mit dem Alkohol als mit der Demokratie. Reichsbürger gebe es auch bei uns, mindestens Anhänger. Sie würden akribisch überprüft, vor allem hinsichtlich Waffenbesitz.

Dann war – so die Spielregeln der Montagsgespräche – das Publikum aufgerufen, aufs Podium zu kommen. Eine ganze Reihe von Zuhörern machte davon Gebrauch. Angemahnt wurde aus ihrem Kreis eine verlorengegangene Streitkultur, ein Mangel an Vermittlung sozialer Kompetenz in Erziehung und Schule. Es kam die Anregung zur Einführung eines sozialen Jahres. Enorm wahrgenommen wird Ag-

gressionspotential im Straßenverkehr. Das bestätigte Josef Eckl. Oft dauerten Unfallabsperungen wartenden Autofahrern zu lang. Es sei schon vorgekommen, dass sie Feuerwehrleuten über die Stiefel fuhren. OB Markus Pannermayr erzählte, er werde oft angeschrieben, wenn jemand einen Strafzettel erhalten hat. „Wenn sie den nicht zurücknehmen, wähle ich AfD“, zitierte er und stellt dem Schreiber die Gegenfrage: „Würden Sie mich wählen, wenn ich erpressbar wäre?“

Aggressionspotential im Straßenverkehr

Pannermayr würde sich manch anderen Schwerpunkt im Bildungssystem wünschen, mehr von dem, was man fürs Leben wirklich braucht. Er bekräftigte aber, dass nicht Jugendliche das Problem sei-

en. Aggressoren seien oft über 50-bis über 60-Jährige. Das sei bedenklicher als wenn ein 15-Jähriger mal über die Stränge schlage.

Zu Wort meldete sich auch ein Aktivist für Tempolimit an der Geiselhöringer Straße, der den Podiumsakteuren vorwarf, es mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen. Sie redeten die Zahl der Temposünder kleiner als sie sei. Fest machte er das daran, dass nur in seiner Straße erst verwarnt würde, wenn statt 50 mit 65 km/h gefahren werde.

Nach diesem Exkurs meldete sich ein Adressat des kürzlich als Drohbrieffschreiber verurteilten Mannes. So etwas fange klein an, mit Wortführern am Stammtisch, denen beigepflichtet wird. Das setze einen schleichenden Prozess in Gang. „So hat es 1933 auch angefangen.“

Ein Zuhörer fragte, ob man noch Rettungssanitäter, Feuerwehrler und Polizisten-Nachwuchs bekomme, wenn sie mit Angriffen rechnen müssten. Die Polizei in Bayern habe noch genug Nachwuchs, so Josef Eckl, die Frage sei aber berechtigt.

Eine Frau zitierte einen afrikanischen Spruch: Ein Kind, das von seinem Dorf nicht aufgenommen wird, zündet es an.“ Sie bezog das auf Silvester in Berlin. Viele hätten eine Anspruchshaltung („Steuerzahler-Mentalität“) gegenüber Einsatzkräften, ohne selber Verantwortung übernehmen zu wollen.

Nach eineinhalb Stunden anregenden Gesprächs zwischen Podium und aus dem Publikum im Alten Schlachthof das Mut machende Fazit: Unsere Demokratie ist es wert, für sie einzutreten, Haltung zu zeigen. Immer wieder. -mon-